

## Funktionale Schönheit

### Die Hauptwerkstatt der Stadtreinigung von Josef Paul Kleihues

Susanne von Falkenhausen

Auf einem typischen Filetgrundstück des städtischen Industriegürtels, gerahmt von der Betonmauer, die die Stadtautobahn begrenzt, und der Ringbahnstraße mit einem Anflug von Idyll zwischen Straßenbäumen, Laubenkolonie und Kleinindustrie, steht ein langgestreckter Bau mit apsisartig gerundeter Schmalseite. Umgeben von einem Geländestreifen mit Betonpflasterung und einem hohen Zaun, gibt er seine Funktion eher in der Belegung dieses Geländes durch eine Vielzahl dort geparkter orangefarbener Mülltransporter zu erkennen als in seiner Form. Wer mit einem Architekturführer in der Hand und dem Namen des Architekten im Kopf hierher pilgert, wird es schwierig finden, den Bau zwischen den Lastern durchlugend in seinen ästhetischen Valenzen – Proportionen, Raster, Gliederung, Axialsymmetrie, Bauform – wahrzunehmen und an dem zu messen, was er von Kleihues, dem »Klassisch-Klaren«, weiß. Die Form gemahnt die einen an die seit den utopischen Entwürfen von Antonio Sant'Elia in der Architekturgeschichte beliebte Schiffsmetapher, andere denken eher an die klassische Bauform der Basilika, welche Assoziation angesichts der strengen Gliederung der Außenhaut und der – von außen allerdings nicht erkennbaren – Dreischiffigkeit des Innenraums auch näherliegt.

Eigentlich gehört zu solch noblen Formverwandten wahrnehmungstechnisch gesprochen Raum, eben ein Platz, auf den der Betrachter, möglichst von einem repräsentativ gestalteten Straßenzug herkommend, heraustritt und der den Blick freigibt auf die Fassade des Baus, die so mit aller architektonischen Macht die Basilika als Mittelpunkt eines Stadtgefüges markiert. Hier hingegen wendet der Bau dem Herannahenden eine Längs- und die Rückseite, d. h. die Apsis, zu; eine Schau-Fassade gibt es nicht. Hätten wir es hier also mit der »Rückseite« der Stadt als eines symbolischen Raums zu tun? Gleichsam mit dem Hinterteil des Reichstags, der seine Zentralität mit Schaufassade, Kuppel und Platz zu erkennen gibt,

dem aber ganz entschieden ein repräsentatives Hinterteil fehlt? Und wäre dann gegebenenfalls der Müll die »rück«-wärtige, symbolische Analogie zum Parlament bzw. seinem Produkt, dem Gesetz? Treffender wäre dieses Spiel mit dem Symbolischen der Architekturform im Zusammenklang mit der Funktion sicherlich zu treiben, handelte es sich um eine Müllverbrennungs- oder Recyclinganlage und

nicht so unspektakulär nur um die Reparaturwerkstätten für Mülltransporter. Denn dann könnte man den Reinigungseffekt der Anlage als Fundierungsmetapher der städtischen Gesellschaft mit der Potestas des Volkswillens verknüpfen, unterstützt vom Bild der Basilika und besonders der Apsis als Zentrum einer von Sünden reinigenden Kulthandlung, wobei die moderne Sünde dann der Müll wäre.

Aber der Kleihuessche Bau widersetzt sich derart schlicht gestrickten Nobilitierungsversuchen, denn er bricht die Baumetapher in mehrfacher Hinsicht auf, beginnend bei der Logik des Materials. Kein Marmor, kein polierter Kalkstein oder was sonst noch so hoch in der Gunst postmoderner Klassik stand, ist hier zu finden, nur das für den modernen Industriebau Übliche: Beton, Glas, Stahl. Die Außenhaut alterniert diese Materialien in einer gleichsam graphisch von den Linien der Stahlrahmen und von vertikalen gereihten Betonelementen durchzogenen Gliederung, die jede Monumentalität verweigert und statt dessen auf eine Ästhetik der Proportion und Transparenz setzt. Hier wiederum setzt sich in der Ausgewogenheit von breit gelagerter Bauform und den Pfeilerartigen Vertikalen die Anmutung der Basilika wieder durch; man wird an Seitenkapellen und den regelmäßigen Raster der Säulenstellungen eines Kirchenraums erinnert. Die Metapher setzt sich im Inneren fort: Das Mittelschiff bildet die Werkstatt, während die Seitenschiffe die Gruben für die Reparaturarbeitsplätze bergen, die sich zudem in der Apsis fortsetzen, die das Mittelschiff halbkreisförmig umschließt. Und hier erweist sich eine merkwürdige Umkehrung von Funktion und Bedeutung: In der Basilika war die Funktion – der Amtshandlung, des Kultes – gleichzeitig Bedeutung, mithin fielen symbolischer Gehalt und Funktion in eins. Der mehrschiffige Apsidialbau war also im Grunde bereits vorbildlich für das moderne Paradigma von »form follows function«, allerdings nicht in der um die Bedeutung verarmten Weise des industriellen Zweckbaus, denn hier war der Zweck die symbolische Handlung. Kleihues nun macht aus eben dieser Form einen Industriebau, indem er sie nach außen öffnet. Der Raum, der die Amts- oder Kulthandlung und die ihr Beiwohnenden umschloß, begehbar von der Fassadenseite her, meist durch eine Säulenhalle, wird nach außen gestülpt. Die Abstände zwischen den Pfeilern werden zu ebenso vielen Toren, durch die die Mülltransporter von außen hereinfahren können, aus den Seitenkapellen und der Apsis werden die Reparaturgruben, die das Mittelschiff umlagern; die Apsis ist nun kein besonders hervorgehobener Teil des Raumes mehr. Kleihues holt also aus der architektonischen Zweckform des Kultbaus die Erneuerung einer industriellen Bauaufgabe heraus, denn er rationalisiert auf diese Weise die Wegeführung der Werkstatt auf eine verblüffend schlüssige Weise. Die Form, die der Kult über Jahrhunderte gerinnen ließ, produziert nun nicht mehr als einen ästhetischen Mehrwert, eine knappe, funktionale Schönheit, die wiederum von den Spuren ihrer Nutzung doch erheblich gefährdet ist – und das hat sicher damit zu tun, daß es schwerfallen würde, diese rituell so zu nobilitieren, daß z. B. nach getaner Arbeit keine Reste – Paletten, Öltonnen – den Blick auf das klassische Ebenmaß der Form störten. Aber leider, und das ist nun ein wohl definitiver Unterschied zum Kultbau, ist der Faktor des Anblicks, wie er für den Ort des Kultes wesentlich ist, für die Hauptwerkstatt der BSR *funktional* völlig ohne Bedeutung. Diesbezüglich wird es der Reichstag leichter haben, denn seine Fassade, Kuppel und Innenraum sind auf den An- und Ausblick ausgelegt. Es stünde nur zu vermuten, daß ein Verdacht widerlegt werden müßte mit dieser allge-

#### Literatur:

Josef Paul Kleihues. Vier Projekte 1969 bis 1980. Berlin 1983

Frank Werner: Ein Tempel für die Sauberkeitsapostel. In: 40 Jahre Moderne in der Bundesrepublik. Hg. v. Matthias Schreiber. Stuttgart 1986, S. 115

Wolfgang Schäche: Der technisch-industrielle Zweckbau im Werk von Josef Paul Kleihues. In: Josef Paul Kleihues. Basel 1996, S. 125–147





genwärtigen Bedeutung des An-Blicks: daß nämlich die unter ihm sich ereignenden Handlungen unserer gesetzgebenden Körperschaft wiederum erst durch die Pracht der sie umgebenden Blickinszenierungen – auf die Fassade, auf die Kuppel, aus der Kuppel auf die Stadt, von der Besuchertribüne auf die Parlamentarier – ihre volle Bedeutung erlangen sollen.

So wird denn die Hauptwerkstatt der BSR wohl eine Art visuelles Abstraktum der Architekturgeschichte Berlins bleiben, ein Geheimtip, schwer zu finden, schwer mit dem Blick zu erfassen, ohne urban inszenierte Schauseite. Angesichts der kleinmütigen postmodernen Klassik, überzogen von Kalk- und anderem Edelmetall, mit der Teile der städtischen Schau-Plätze verlangweilt wurden, hat sie, als Zeugnis des Übergangs vom Funktionsbegriff der Moderne zur Repetition klassischer Baukörper, meine Sympathie gewonnen.

Ort **Ringbahnstraße 88-124, Berlin-Tempelhof**

Bauzeit **1970-74/1977-80**

Architekt **Josef Paul Kleihues**

(Mitarbeit: **Walther Stepp, Axel Schultes**)

Kleihues' Entwurf für die Hauptwerkstatt der Berliner Stadtreinigung ging aus einem Wettbewerb 1969 preisgekrönt hervor (Bauherr: Berliner Stadtreinigungsbetriebe). Der Stahlbetonbau besteht aus einem teilweise zweigeschossigen, rechteckigen Werkstattkern und halbkreisförmig darum angeordneten Werkstatthallen. Bei der Gestaltung der Hauptwerkstatt war ein strenger Ordnungsraster von 12,5 x 12,5 cm für sämtliche Elemente maßgebend. Die Fassaden werden durch Außenstützen in einzelne Kompartimente geteilt, in denen die hohen verglasten Rolltore liegen, wobei Wand- und Glasflächen wiederum in einzelne Segmente unterteilt sind. Die Arbeitsplätze und die technische Leitung befinden sich im Mittelbereich, damit zu beiden Seiten die Reparatur der Werkfahrzeuge überwacht werden kann.